

KUNSTWEG

Über den Wert und die Sinnhaftigkeit des Tuns

Ab Mitte Juli gibt es am Alten Rhein dies- und jenseits der Grenze einen Kunstweg mit sechs Stationen.

Reicht es, einfach da zu sein? Woran messen wir unseren Wert und die Sinnhaftigkeit unseres Tuns?“ Mit diesem Thema beschäftigen sich die Künstlerinnen des Kunstweges „Es reicht vollkommen, einfach da zu sein“ am Alten Rhein. Mit den Beiträgen in der Natur soll ein Ausgleich zum vorherrschenden Leistungsdruck geschaffen werden, so die Verantwortlichen.

Vom 16. Juli bis 16. Oktober werden am Alten Rhein in Lustenau und Diepoldsau Kunstwerke in Form von bildnerischen Installationen, Performance-Videos und Audio-Beiträgen zu sehen sein. Die Werke können an sechs Stationen entlang des Spazierweges besucht werden. An den Stationen befindet sich jeweils ein Schild mit einem spezifischen QR-Code. Wird dieser mit dem Smartphone oder Tablet gescannt, gelangt man auf die Internetseite der jeweiligen Station mit den digitalen Inhalten. Die Stationen sind voneinander unabhängig und können in beliebiger Reihenfolge individuell besucht werden.

Initiatorin des Projekts ist Conni Holzer. Idee und Titel sind während des ersten Lockdowns im April 2020 entstanden, informiert sie. Gemeinsam mit Nina Lyne Gangl, Verena Wohlrab und Martina Feichtinger hat sie die sechs Stationen, die sich über eine Strecke von 800 Metern zwischen dem Rohr mit dem alten Eisentor an der Grenze zwischen Diepoldsau und Lustenau und der Furt nahe der Schmitter Grenze verteilen.

Eröffnet wird der Kunstweg am 16. Juli. Dabei werden die Stationen um einen Infostand ergänzt, an welchem sich Besucher zwischen 18 und 20 Uhr informieren können. Wer kein Smartphone mit mobilem Internet zur Verfügung hat, kann sich hier ein Leihgerät mitnehmen. Die Künstlerinnen sind vor Ort und es finden geführte Rundgänge statt. Für Kinder zwischen 7 und 12 Jahren bieten die Künstlerinnen am 17. Juli einen interaktiven Kunst-Spaziergang an, alle Informationen dazu finden sich auf der Website: www.kunstweg-alter-rhein.at.



Martina Feichtinger, Conni Holzer, Verena Wohlrab und Nina Lyne Gangl (v.l.) haben die Stationen gestaltet.

AURELIA BÖSCH

Die Allgegenwart des Handys thematisiert Rainer Wolf in seiner Ausstellung in Feldkirch.

WOLFGANG ÖLZ(2)



Handy und kein

Vielfältige Werke von Rainer Wolf bei KunstVorarlberg in Feldkirch.

Von Wolfgang Ölz
neue-redaktion@neue.at

Rainer Wolf (Jahrgang 1940) blickt mit äußerster Skepsis auf die Handymanie der Gegenwart. Seine aktuelle Ausstellung bei KunstVorarlberg in der Villa Claudia in Feldkirch nennt er „Smartphone-Pandemie“.

Bald wird es auf dieser Welt vier Milliarden Handys für acht Milliarden Menschen geben. Überall auf seinen Bildern sind die Menschen versunken in die Beschäftigung mit dem Mobilfunkgerät oder sie versuchen ein Foto von einer spektakulären Aktion zu machen.

Digitale Nabelschnur. Der junge Flüchtling ist noch nicht aus dem Mittelmeer gestiegen und schon blickt er aufs Handy, auf seine digitale Nabelschnur, damit es beziehungsweise sie ihm den Weg in eine bessere Zukunft weist. Die alte Frau, die in der Pandemie wie so viele alte Menschen weggesperrt wurde, schaut aus dem Fenster und wird von einer Pflegerin mit dem Handy dabei gefilmt.

Der Dialog zwischen den Menschen ist verstummt. Die Absurdität dieser die ganze Menschheit umfassenden Kommunikationslosigkeit in Zeiten der Pandemie ist es auch, die Samuel Beckett in seinem berühmten Theaterstück „Warten auf Godot“ aufgreift.

Finger in der Wunde. Rainer Wolf, der von 1973 bis 2005 eine eigene Apotheke in Wolfurt betrieben hat, legt den Finger in die Wun-

Ende in Sicht

de der Zeit. In einem Kurzvideo zeigt er die Arbeitsbedingungen der heute 150.000 Arbeiter im Kongo. Der Film zeigt, wie sie und ihre Kinder, die auch schuften müssen, in lebensgefährlichen Stollen buddeln und um einen Hungerlohn ihre Gesundheit ruinieren, damit wir im Westen uns ständig das neueste Handy mit Kobalt und all den anderen Konfliktmineralien leisten können.

Wolf arbeitet in sehr unterschiedlichen Techniken: Angefangen von Öl- und Acrylmalerei über feine Röhrchenfeder-Tuschezeichnungen bis hin zu Kohle- und Buntstiftzeichnungen. Auch Radierungen mit der eigenen Druckerpresse fertigt Wolf an.

Hennengitter. Bekannt ist Rainer Wolf im Land durch seine Skulpturen aus Hennengitter geworden, die den menschlichen

Körper sehr genau abbilden und dabei mitunter die platonische Idee, die Essenz eines Körperteils wie eine wogende Brust, ein geknicktes Gesäß oder die laufenden Beine eines Athleten nachbildet.

Das Hennengitter dient dem Künstler zu zeigen, dass der Mensch heute immer mehr zum gläsernen, zum gänzlich durchsichtigen Objekt der Obrigkeit wird, ähnlich wie das die totalitären Strukturen in China verursachen. Karlheinz Pichler hat bei Rainer Wolf auch vom „Besonderen, das im Bedeutungslosen steckt“ gesprochen. Es sind die achtlos überfahrenen Frösche, die unbeachteten Leiden dieser Welt, denen Rainer Wolf in seiner Kunst einen Platz und eine Stimme verleiht.

Bis 31. Juli. Freitag, 16 bis 18 Uhr, Samstag, 15 bis 18 Uhr, Sonntag, 10 bis 12 Uhr und 15 bis 18 Uhr. www.kunstvorarlberg.at

CD-KRITIK

Verschmelzung zu einem Miteinander

Antoine Tamestit (Bratsche) und Cédric Tiberghien (Klavier) haben die Sonaten op. 120 von Brahms neu eingespielt.

Seien es Geige, Bratsche oder Cello, Klarinette, Oboe, Horn oder Flöte: Viele Instrumente werden eingesetzt, weil sie der menschlichen Stimme am meisten entsprechen, die Musizierenden geben alles daran, ihr Spiel atmend und in großen Bögen zu gestalten.

Besonders gelungen ist dies in einer Neueinspielung der beiden späten Sonaten op. 120 von Johannes Brahms, die der Bratschist Antoine Tamestit und sein Klavierpartner Cédric Tiberghien beim Label Harmonia Mundi einspielten. Die Sonaten sind ja für den Klarinetten Richard Mühlfeld komponiert, doch setzte Brahms sie ausdrücklich alternativ für Bratsche.



Das Album ist heuer erschienen.

Klaviersatz weicher und silbriger klingt als auf den Konzertflügeln unserer Zeit. Tamestits Stradivari-Bratsche schmiegt sich in allen Registern klangschön und be-seelt an. Die gesanglichen, poetischen

oder volksmusikantisch dialogisierenden Sonaten werden ergänzt von vier Liedern: Zwei von ihnen, darunter das bekannte „Guten Abend, gut Nacht“, verströmen ihren Wohlklang rein instrumental.

In „Gestillte Sehnsucht“ und „Geistliches Wiegenlied“ umschmeichelt die Bratsche schließlich die Melodiestimme eines Sängers und Matthias Goerne führt seinen samtönen Bariton in weit geschwungenen Bögen. Die französisch-deutsche Künstlerverbindung – alle drei sind regelmäßig bei der Schubertiade zu Gast – ist herbstlich melancholisch gestimmt und bringt doch eine Fülle von Farben zum Leuchten.

Johannes Brahms, Sonaten op. 120 u.a., Antoine Tamestit, Cédric Tiberghien, Matthias Goerne. HMM 902652.

Katharina von Glasenapp
neue-redaktion@neue.at

HAMBURG

Schlagerstar Bill Ramsey gestorben

Hits wie „Zuckerpuppe“, „Pigalle“ und natürlich „Ohne Krimi geht die Mimi nie ins Bett“ werden bleiben von ihm: Am vergangenen Freitag ist, wie erst jetzt bekannt wurde, der US-deutsche Schlagersänger Bill Ramsey im Alter von 90 Jahren gestorben. Gesundheitsbedingt musste er sich bereits vor einigen Jahren aus der Öffentlichkeit zurückziehen.

WIEN

Umweltfreundliche Kulturhäuser

Das Naturhistorische Museum, das Museum für Angewandte Kunst sowie die Österreichische Nationalbibliothek sind am Montag mit dem Österreichischen Umweltzeichen bedacht worden. Damit werden die Bestrebungen der Häuser gewürdigt, „die gesamten Museumsbetriebe nachhaltiger und klimafreundlicher zu gestalten“, wie es heißt.